ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Blick in die Weltpresse: Schrecken ohne Ende? ; Die Weltwoche - Blut im Jordan - Wer finanziert die Terroristen?; The Daily Mirror - Schacher mit dem Tode; Le Figaro - Nach Einstellung der Feindseligkeiten; The Financial Times - Jordanien muß wirtschaftlich ums Überleben kämpfen; International Herald Tribune - Am Rande des Abgrunds; Neue Zürcher Zeitung - Der "Rais"

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1970) : Blick in die Weltpresse: Schrecken ohne Ende? ; Die Weltwoche - Blut im Jordan - Wer finanziert die Terroristen?; The Daily Mirror - Schacher mit dem Tode; Le Figaro - Nach Einstellung der Feindseligkeiten; The Financial Times - Jordanien muß wirtschaftlich ums Überleben kämpfen; International Herald Tribune - Am Rande des Abgrunds; Neue Zürcher Zeitung - Der "Rais", Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 50, Iss. 10, pp. 569-570

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/134175

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

BLICK IN DIE WELTPRESSE

Schrecken ohne Ende?

Wieder einmal macht die arabische Welt mit ihrer anarchischen Mentalität Schlagzeilen. Hierzu einige Kommentare.

DIE WELTWOCHE

Blut im Jordan

Zürich, 25. 9. 1970 (Peter Schmid): Das jordanische Blutbad scheint das Sprichwort zu dementieren, daß ein Ende mit Schrecken besser sei als ein Schrecken ohne Ende. Militärs bekennen sich meist freudig zu dieser Doktrin. Wenn Hussein, um der ständig fortschreitenden Erosion seiner königlichen Macht zu begegnen, seinen Beduinengenerälen grünes Licht gab, die zum Staat im Staat gewordenen Fedayin abzuschlachten, so mag mancher Freund klarer Lösung so vielem Mut zugejubelt haben, ohne indessen zu bedenken, daß die anarchische arabische Mentalität in der Ambivalenz von Freund- und Feindschaft, von Legalität und Gesetzlosigkeit recht eigentlich zuhause ist. Wilde Ausbrüche der Gewalttätigkeit entzünden sich da ebenso schnell, wie sie wieder verlöschen: wehe dem logischen Westler, der logisch darauf reagiert. Vielleicht ist der Kampf eben darum so blutig, weil jeder ein innerstes widerstrebendes Gefühl der Sinnlosigkeit durch Brutalität überschreien muß.

Wer finanziert die Terroristen?

Zürich, 18. 9. 1970 (Horst J. Andel): Außerdem schlugen er (Yassir Arafat) und mehr noch seine seither immer zahlreicher gewordenen Nachahmer geschickt Kapital aus der zunehmenden Furcht der Regierungen in den reichen Ländern vor der Revolution. Je revolutionärer sie sich gebärdeten, um so stärker sprudelten die Geldquellen. Der Scheich von Kuweit etwa bezahlt dafür, daß die Revolution stattfindet, bloß nicht in Kuweit. Seine Subsidien, die offiziell vom Parlament beschlossen werden, dienen ihm als Alibi sowohl gegenüber seinen rebellischen jungen Untertanen als auch gegenüber den in seinem Land lebenden Palästinensern. Die Höhe seiner Zuwendungen ist ein Staatsgeheimnis.

Ganz ähnlich ist es in den Scheichtümern am Persischen Golf. Soweit dort Erdöl gefunden wird, zweigen die von Revolutionsfurcht geschüttelten Duodezfürsten Beträge in wechselnder Höhe für die Palästinaterroristen ab. Auch ihr Umfang läßt sich kaum abschätzen. Auch Saudi-Arabien und der Libanon erkaufen sich durch Zahlungen in unbekannter Höhe das Stillhalten der Guerillagruppen. König Feisal drohte zwar wiederholt mit einem Zahlungsstopp, doch überwies er noch immer pünktlich die ihm abgepreßten Beträge.

Eine wichtige Quelle sind die von den Palästinensern in allen Araberstaaten und sogar in den israelisch besetzten Gebieten erhobenen direkten Steuern. Hinzu kommen sehr geheim gehaltene Spenden westlicher Industriefirmen, die am Arabienhandel interessiert sind.

THE DAILY MIRROR

Schacher mit dem Tode

London, 25. 9. 1970: Araber haben Araber getötet, aber ihre Waffen wurden nicht von Arabern geschmiedet. Die Geschäftemacher mit dem Tode leben anderswo. Die Panzer, die Maschinengewehre und automatischen Waffen kamen aus Amerika, Rußland, Großbritannien und China. Wenn arabische Hände von Blut triefen, so gilt das auch für diejenigen, die nichts für den Nahen Osten taten, außer Waffen zu liefern, und die nun entsetzt aus dem Hintergrund die Ereignisse beobachten. Sie haben die Agonie Ammans auf dem Gewissen.

Le Figaro

Nach Einstellung der Feindseligkeiten

Paris, 25. 9. 1970: Der Rogers-Plan, der Waffenstillstand am Kanal und die Mission Jarrings wa-

ren den palästinensischen Führern wenig willkommen. Die Existenz eines palästinensischen Problems muß man in Rechnung stellen, und es wird sehr schwierig werden, dem Nahen Osten Frieden zu bringen, wenn dieses Problem weiterhin ignoriert wird. Es war durchaus legitim, Husseins Stellung zu sichern, da er ein Partner ist, mit dem man verhandeln kann. Aber ihn zu retten und gleichzeitig zu behaupten, man wolle damit auch das palästinensische Problem aus der Welt schaffen, ist unmöglich. Andererseits müssen die Palästinenser begreifen, daß ihre Sache mehr Sympathien genießen könnte, wenn sie sich endlich entschließen würden, die Gewalttätigkeiten und Flugzeugüberfälle einzustellen, und zustimmten, daß ihr nationales Schicksal nicht notwendigerweise die Vernichtung anderer Menschen bedeuten muß, die auch ein Recht auf ihr Leben haben.

THE FINANCIAL TIMES

Jordanien muß wirtschaftlich ums Überleben kämpfen

London, 24. 9. 1970 (Robert Graham): Die Kämpfe in Jordanien, die die Wirtschaft gelähmt haben, werden schwerwiegende Folgen haben. Ein allumfassender Bürgerkrieg kommt jedem Lande teuer zu stehen, für Jordanien ist er aber besonders kostspielig, da das Land außer Phosphat keine natürlichen Rohstoffe hat und immer noch unter dem Verlust der wirtschaftlich blühenden Gebiete am Westufer des Jordans leidet, die bis zum Juni 1967 38 % des BSP stellten. Außerdem stammen 60 % seiner Einkünfte aus der Auslandshilfe.

Es ist noch viel zu früh, mit einiger Genauigkeit über zukünftige Wirtschaftsprobleme zu sprechen. Mit Sicherheit kann man aber voraussagen, daß Jordanien jetzt noch mehr von der Auslandshilfe abhängen wird. Nach einer groben Schätzung haben die Kriegshandlungen der ersten fünf Tage 5 Mill. £ gekostet ... Jordanien wurde traditionell mit amerikanischer, britischer und in geringerem Umfang mit westdeutscher Hilfe unterstützt. Nach dem Kriege im Juni 1967 wollte es jedoch offensichtlich nicht mehr zu sehr mit dem Westen verbunden sein und stützte sich deshalb auf arabische Mittel.

Die Möglichkeit, daß Jordanien verstümmelt wird — daß die Palästinenser den Norden erhalten und wirtschaftlich mit Syrien verbunden werden —, kann das Land wirtschaftlich noch radikaler verändern. Die Kommandos würden dann das gute Agrarland im Norden kontrollieren. Das gilt besonders für die Gebiete am Ghor-Kanal, dem wichtigsten Bewässerungsprojekt des Landes. Amman, das durch die Kämpfe bereits verwüstet worden ist, könnte dann zu einer von unfruchtbarer Wüste umgebenen Geisterstadt werden.

International Herald Tribune

Published with The New York Times and The Washington Post

Am Rande des Abgrunds

Paris, 26.–27. 9. 1970 (Joseph Alsop): Man muß zwar immer noch die Daumen drücken, aber im Augenblick scheint es so, daß ein weiterer allumfassender Krieg im Nahen Osten noch einmal vermieden worden ist ... die Israelis waren bereit zu intervenieren, als die Syrer ihre Invasion Jordaniens einstellten. Und alles deutet darauf hin, daß die Israelis von den Amerikanern stark unterstützt worden wären. Glücklicherweise haben die Sowjets die Zeichen erkannt und auch richtig gedeutet ... und pfiffen ihre Hunde zurück. Das ist einer der Hauptgründe für den hastigen Rückzug der Syrer. Der andere genauso wichtige Grund ist die hervorragende Leistung von Jordaniens arabischer Legion.

Neue Zürcher Zeitung

Der „Rais"

Zürich, 30. 9. 1970 (fh.): Ägypten zur Vormacht der arabischen Welt zu erheben und sich selber zu deren Führer auf dem Wege in eine glanzvolle Zukunft: dies war wohl das stärkste Motiv von Abdel Nassers Politik. Er hat dieses Ziel, im übrigen persönlich integer, mit der Verschlagenheit eines Fuchses und oft mit der Risikofreudigkeit eines Pokerspielers verfolgt. Er wollte viel, und lange Zeit zu viel auf einmal — zum Beispiel 1967 zugleich Krieg in Jemen und die Bedrohung Israels durch den Aufmarsch im Sinai, während sein Entwicklungsstaat sich in einem von ihm selbst eingeleiteten sozialen und wirtschaftlichen Umbruch befand — und erlangte in der Welt den Ruf eines Haupt-Unruhestifters.

Daß seine diplomatische Bewegungsfreiheit in der Palästinafrage sehr beschränkt gewesen ist, war weitgehend eine Folge seiner eigenen früheren Politik. Und er hatte nicht nur im arabischen Bereich einen radikalen Extremismus gefördert, der sich dann gegen ihn selbst wandte, sondern er rief auch eine Macht — die Sowjetunion — auf den mittelöstlichen Plan, der gegenüber endlich wohl all seine Manöver hätten scheitern müssen. Besessen von der Idee, daß Israel ein Stachel im Fleisch „seiner" Nation sei, wirkte Abdel Nasser als Katalysator einer weltpolitischen Bewegung, zu deren Ausmaß Ägyptens Eigenpotenz in einem schlechten Verhältnis steht und an welcher der Traum von einer neuen Blüte der vom „Kolonialismus" befreiten Araber jedenfalls viel eher scheitern könnte als an der Existenz eines jüdischen Staates.